

Stiftskirche Stuttgart

Sonntag, 09. Februar 2025

4. Sonntag vor der Passionszeit

Prälatin Gabriele Arnold

Markus 4, 35-41

35 Und am Abend desselben Tages sprach er zu ihnen: Lasst uns ans andre Ufer fahren. 36 Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. 37 Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. 38 Und er war hinten im Boot und schief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? 39 Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. 40 Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? 41 Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

„Am Abend desselben Tages“, so beginnt unser Predigttext, also wieder neigt sich ein Tag dem Ende entgegen. Einer der vielen Tage, von denen das Markus Evangelium berichtet. Markus fasst alle Ereignisse, an die er erinnern will tageweise zusammen. Er beschreibt den Weg Jesu in Tagen, fiktive Tage, Tage, die oft inhaltlich vom gleichen Thema geprägt sind. Hinter Jesus liegt der Tag der Gleichnisse. Er hat vom Gottesreich erzählt, von der selbst wachsenden Saat und vom Senfkorn, vom kleinen Korn, das zum großen Baum wird. So ist das mit dem Glauben, er beginnt klein und wird groß und so kommt Gottes gute Zeit in die Welt, ganz klein beginnt es und dann breitet sich das Gute aus....Das waren Gleichnisse die Mut machen sollen, die davon erzählen, dass der Glaube wirkt und das Reich Gottes kommt. Und nun kommt die Nacht und in der Nacht stellt sich die Frage, ob sich das was am Tag geglaubt wurde, ob sich das bewährt. Das Licht des Glaubens von dem Jesus gesprochen hat, leuchtet das Licht des Glaubens auch in der Nacht? Trägt das Licht des Glaubens auch durch die Dunkelheit der Nacht? Trägt der Glaube auch in der Nacht? Die Nacht, das wissen wir auch, ist oft voller Schrecken, da kommen sie die quälenden Gedanken und manchmal auch die bösen Geister. Und es ist ganz objektiv gefährlicher nachts wenn man nichts

sieht, das war damals noch viel evidenter als heute, aber das gilt heute beim Autofahren genauso wie wenn man mit einem Boot einen See überquert.

Ganz besonders gefährlich war die Nacht am See Genezareth, von dem bekannt ist, dass ganz plötzlich gefährliche Stürme aufziehen. Aber Jesus will unbedingt noch in der Nacht hinüber ins Land der Heiden. Auch sie sollen vom Evangelium hören und ihn sehen. Die Heiden, die nicht zu seinem Volk gehören, sollen die gute Botschaft hören und den Mann aus Nazareth sehen. Das Licht des Gottesreiches soll weit ausstrahlen und so geht es über den See. Und wir haben gehört was passiert, ein Sturm zieht auf lebensbedrohliche Gefahr und ein unfassbares Wunder. Jesus gebietet dem Sturm Einhalt, das Wasser beruhigt sich.

Ach könnte ich diese Geschichte doch wieder hören, wie ich sie als kleines Kind gehört habe, ohne kritische Fragen und Zweifel. Ach könnte ich die Geschichte doch wieder so hören wie sie gemeint war, als Ermutigungs- und Glaubensgeschichte, als im besten Sinne Gutenachtgeschichte, die einem erzählt wird, wenn man allein im Bett liegt und sich fürchtet, sich fürchtet vor den Stürmen innen und außen. Die Christen damals in Rom für die Markus sein Evangelium aufschreibt, sie waren in arger Bedrängnis, wie klang diese Geschichte wohl für sie, für diese Handvoll Menschen, die bedroht und verfolgt waren, die sich mit Jesus ins Boot gesetzt hatten, die mit ihm in See gestochen waren und nun in große Bedrängnis gerieten wegen ihres Glaubens? Herr wach auf, warum schläfst du so werden sie wohl auch gerufen haben. Hilf uns das Wasser geht uns bis zum Hals! So haben wir es im Psalm gebetet und das erlebten die Christen damals in Rom. Das erleben Christen weltweit bis heute, dass sie bedroht und verfolgt sind. Aber nicht nur das, wir selber geraten ja auch mit unserem Lebensschiff in schwierige Wasser.

Diese Geschichte von der Stillung des Sturms erzählt von Jesus erzählt dem Retter, der durch die Stürme führt und Menschen begleitet und rettet. Diese Geschichte ist auch eine Ostergeschichte. Jesus schläft. Für die ersten Jünger damals, aber auch für uns heute stimmt das ja auch. Er schläft, er ist entschlafen, er ist nicht mehr bei uns und wir hangeln uns durch die Stürme des Lebens mit unserem Glauben. Aber Jesus schläft nicht ewig, er ist der Auferstandene, der eben nicht schläft sondern rettet. Die Wellen schlagen hoch. Ach könnte ich die Geschichte doch noch so hören wie als Kind, wo in den Stürmen der Nacht ganz sicher die Eltern ans Bett kamen und einen getröstet haben. Ach könnten wir alle diese Geschichte doch wieder so hören.

Aber dann denke ich an die Flüchtlingsboote im Mittelmeer und die Menschen die dort in den Fluten ihr Leben verlieren und ich frage wo ist denn der Auferstandene und gebietet dem Sturm Einhalt? Ich denke an die politischen Stürme, die gerade über uns hinwegfegen. Die Gefahr für unsere Demokratie. Ich denke an die Flut von Hass und Hetze und rechtsextremistischer Ver-

balgewart. Und es stürmt nicht nur bei uns sondern weltweit. Gegen diese politischen Stürme, da können wir etwas tun. Wir können die Stimme erheben und wir können wählen gehen und uns für Demokratie und Menschenwürde einsetzen. Aber in vielen Stürmen sind wir machtlos, können wir nichts tun, werden wir hin und hergeworfen. Die Jünger damals und wir heute in all den Stürmen was können wir tun? Vielleicht auch nur so viel wie die Jünger im Boot einen Hilferuf einen Hilfeschrei schicken: Fragst du nicht danach, dass wir umkommen?

Fragt er danach, wie es uns geht, wenn wir eine tödliche Diagnose bekommen, wenn eine Liebe zerbricht, wenn die demenzielle Erkrankung eines nahen Angehörigen das Lebensschiff schier zum Kentern bringt. Fragt er nach uns, fragt, ob wir umkommen? Voller Panik sind die Jünger, hin und hergeworfen sind wir. Sie rütteln ihn wach. Da steht er auf und bedroht Wind und Wellen und es war eine große Stille. Eine große Stille, keine normale Stille, sondern so als ob da etwas ganz zur Ruhe gekommen wäre. In dieser Stille sortieren sich die Gedanken neu und in diese Stille hinein stellt Jesus zwei Fragen. „Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben?“ Was seid ihr so voller Furcht? Warum fürchtest Du dich? Das Gegenteil von furchtsam sein ist voller Vertrauen sein, voller Glauben. Vielleicht hätten sie das Boot durch Wind und Wellen steuern können, wenn sie sich weniger gefürchtet hätten. Wenn sie, anstatt panisch an Bord hin und her zu laufen und nur auf die Wellen zu schauen und nicht auf die bereitstehenden Eimer, vielleicht hätten sie dann getan, was sie hätten tun können. Vielleicht hätten sie die Gefahr überwunden, wenn sie sich nicht von der Gefahr hätten überwinden lassen. Vor allem aber hätten sie anstatt sich panisch von Gott und allen guten Geistern verlassen zu fühlen Vertrauen sollen. Sie hätten gar nicht rütteln und schreien müssen sondern voll Vertrauen einfach hingehen und sagen wir brauchen Hilfe. So wie wir wenn wir voller Vertrauen beten: Hilf uns, orientiere uns, hilf uns zu schauen auf das was jetzt Not tut, was wir tun können, stark uns die Hände, bei dem was wir tun können, dass wir die Eimer nehmen, damit das Boot nicht absäuft, aber trag uns auch durch. Habt Glauben, vertraut, sagt Jesus.

Glauben und Vertrauen, dann wenn die Wellen ins Boot schlagen, Glauben und Vertrauen auch dann, wenn das Schiff Kirche gerade manchmal eher einem Tanker gleicht, der unterzugehen droht oder jedenfalls in schwere See geraten ist, Glauben und Vertrauen, dass es einen Weg gibt, dass ein neues Ufer erreicht wird. Dass das gar nicht so einfach ist, zeigt unsere Geschichte. Nicht immer können die Jünger so glauben und vertrauen. Das ist gar nicht so einfach. Deswegen werden wir mit dieser Geschichte neu von Jesus gebeten: Glaub doch, vertraut doch! Und was ist dann mit all denen, die vertraut und geglaubt und gehofft haben, die gebetet haben, die ihn gefragt haben um Hilfe, dass sie nicht umkommen? Was ist dann mit all denen die

trotzdem umkommen? Haben sie zu wenig geglaubt zu wenig vertraut? Ich weiß es nicht, ich glaube es nicht, nein ganz sicher haben sie nicht zu wenig vertraut. Vielleicht war in den Todes stürmen ja doch Jesus da.

Die Evangelien erzählen davon, dass Jesus nicht alle heilt und nicht allen hilft. Aber wir hören und wissen, das Jesus sagt: Ich bin bei euch alle Tage, bei euch allen, alle Tage. Als Christen leben wir auch von der großen Hoffnung, dass es eines Tages keine Stürme und keine Wellen mehr gibt, das es eines Tages keines Hilfeschreies mehr bedarf, sondern uns allen schon geholfen ist. Und vielleicht ist es ja auch so, dass uns allen schon viel mehr als wir ahnen geholfen wurde. Wer weiß, wovor wir bewahrt blieben? Jesus ist da mitten in Wind und Wellen. Auf diese Zusage will ich mich verlassen.

Warum habt ihr kein Vertrauen? So will ich mich heute Morgen fragen lassen. Und dann neu vertrauen lernen: Es ist einer nah, mitten im Wind und Wellen. Sei nicht furchtsam, vertrau und auch wenn du furchtsam bist, vertraue. Ja manches Mal stillt er den Wind und die Wellen und manches Mal kommt er über Wind und Wellen mir entgegen. Und vielleicht gibt es manches Mal einen Moment der Ruhe mitten im Sturm. Eine Insel, eine Atempause.

Die Geschichte ist aber noch nicht zu Ende. Von den Jüngern wird erzählt: „sie fürchteten sich sehr und sprachen wer ist der, dass ihm Wind und Wellen gehorchen?“ Merkwürdig eigentlich, dass sie untereinander sprechen. Er steht ihnen doch gegenüber und hätte Antwort geben können? Ja und daran sieht man, dass es eine Nachosterngeschichte ist, denn er ist nicht mehr so da, dass sie ihn direkt fragen können. Wer bist du? Diese Frage ist die Frage der zurückgebliebenen Gemeinde. Wer bist Du? Das kann auch bis heute unsere Frage sein. Und die beantworten wir, wenn wir darüber reden, was wir erfahren haben. Wenn wir darüber reden, wer der ist, der uns durch Wind und Wellen geführt hat, der an unserer Seite ist oder auch, wer der ist, von dem wir uns gerade so sehr im Stich gelassen fühlen, so dass unser Vertrauen klein ist und nicht groß.

Wer ist der, dass ihm Wind und Wellen gehorsam sind? Das Markus Evangelium löst erst ganz am Schluss die Frage auf. Es ist der Römer unter dem Kreuz der sagt: Siehe das ist Gottes Sohn gewesen. Gottes Sohn; ihm gehorchen Wind und Wellen. Darauf will ich vertrauen, darauf will ich hoffen bis zum letzten Sonnenaufgang über dem Meer. Und dann wünsche ich mir, dass ich es erlebe: Als es aber morgen war, stand Jesus am Ufer. Amen